

A photograph of a school playground. In the foreground, there are large, dark logs arranged in a circular pattern on a gravel surface. In the middle ground, a wooden structure made of vertical posts and horizontal beams is visible. The background shows lush green trees and a building with a red roof. The lighting suggests it's late afternoon or early morning.

Stand 15.06.2021

Stadtschulamt Frankfurt am Main

Planungsrahmen

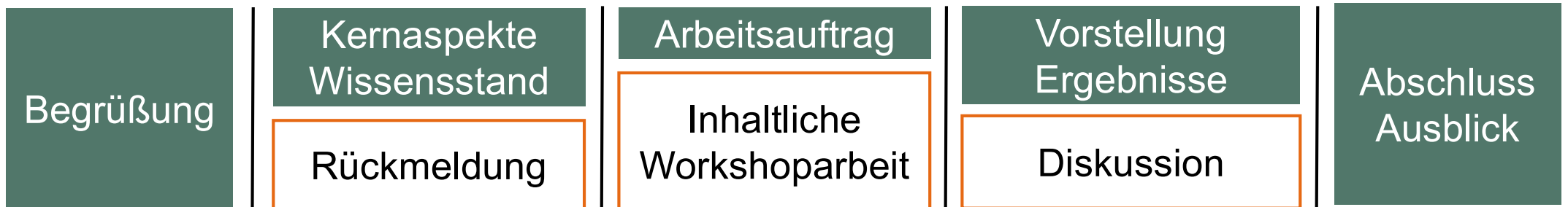
Schulsport und Freiraum

2020-21 – WS III Protokoll



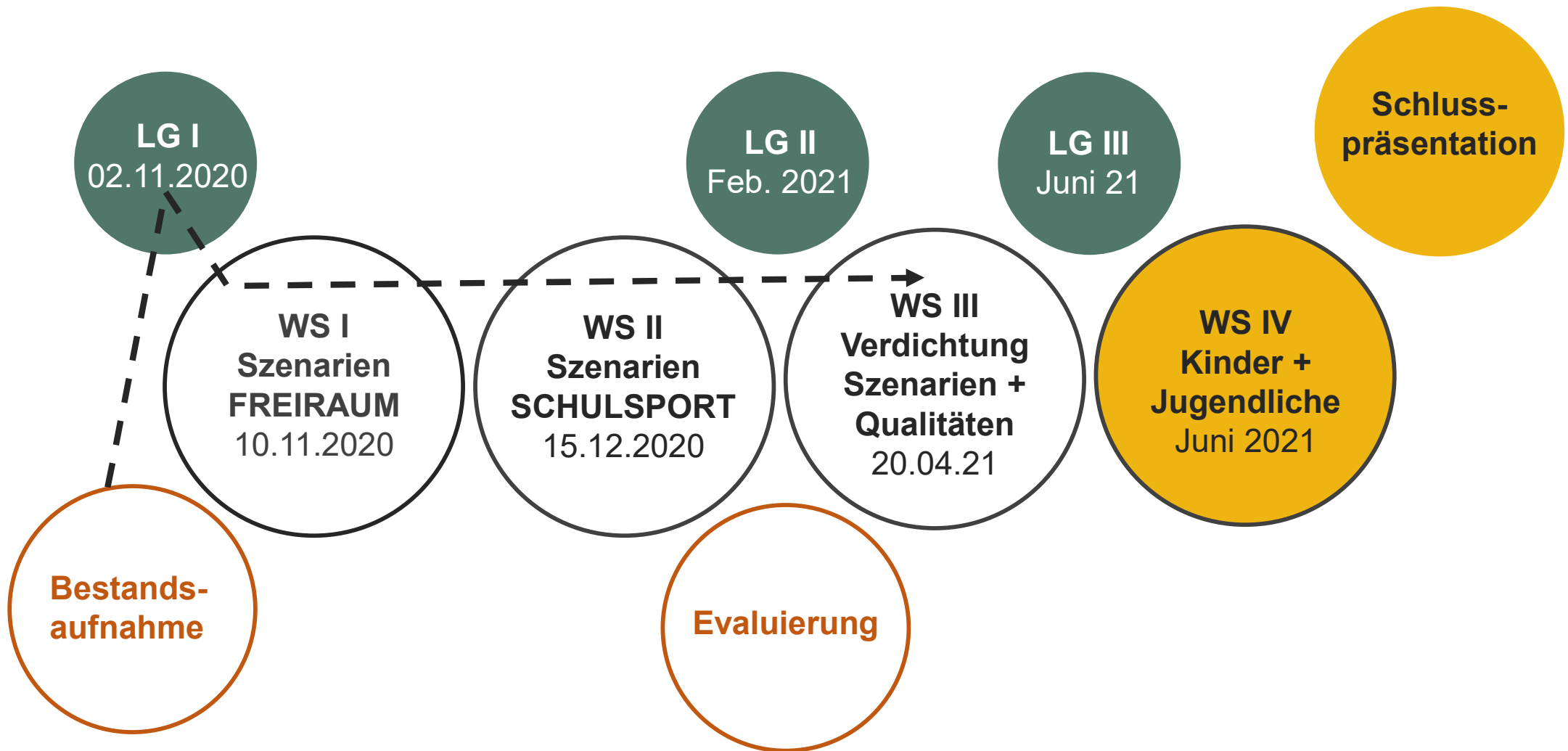
# Workshop III - 20.04.2021, 13:30-17:30

Das Webinar zum Projektstand wird als bekannt vorausgesetzt.



**ZIEL** Nutzungsszenarien vertiefen

# Beteiligungsprozess



# Teilnehmerinnen und Teilnehmer

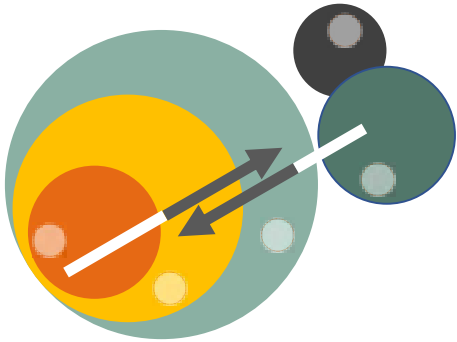
## Workshopteilnahme

Angelika Repp	Ingo Lachmann
Marella Weiße	Inga Kramer
Michael Stenzel	Katharina Herbert
Monika Ripperger	Marcus Benthien
Philine Hachenberg	Michael Stenzel
Walter Heilmann	Nadine Knaupp
Bernd Abraham	Priya Singh
Björn Büchler	Sabine Doerner
Eva Seifert	Sandra Kressel
Evelin Klein	Soe Rothmann
Reinhard Hantl	

## Beratungsteam

Antje Voigt  
Klaus-Dieter Aichele  
Christopher Heim  
Stefan Niemann

# Workshopthemen



Freiraumkategorien

1

Aneignung + Identifikation

2

Klimaerfahrung + Umweltlernen



3



Schutzräume → Zu diesem Thema wurden die bisherigen Arbeitsergebnisse durch die Gruppe als umfassend bestätigt.

4



Inklusion

# Zusammenfassung - Beiträge Plenumsdiskussion

**Schüler\*innen sollen ihre Umwelt gestalten lernen. Dafür müssen geeignete Räume zur Verfügung stehen.**

Frankfurt arbeitet mit dem Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“ darauf hin, eine vielfältige Bildungslandschaft mit Lernorten in der Stadt aufzubauen, die Schüler\*innen die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eröffnen. Auch Schulfreiräume sollen BNE-Lernorte werden und eine entsprechende Gestaltung und pädagogische Konzeption erhalten.

Quelle: <http://bne-frankfurt.de/>

Öffentliche Räume im Schulumfeld sollen so gestaltet sein, dass Schüler\*innen sie im Rahmen ihres Schulalltags nutzen und erfahren können. Dies betrifft die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit sowie auch die baulich-räumliche Gestaltung und organisatorischen Voraussetzungen. Schulen sollen in die Gestaltung der öffentlichen Freiräume eingebunden werden, um ihre Nutzungsbedürfnisse abbilden zu können. Dies gilt insbesondere an Standorten mit stark eingeschränkten eigenen Flächen, wo öffentliche Räume als Schulfreiräume mit angerechnet werden. Hierfür sind geeignete Planungsprozesse zu entwickeln.

# Zusammenfassung - Beiträge Plenumsdiskussion

**Der Planungsrahmen soll die Bedeutung von Weißflächen hervorheben. Beteiligung und Identifikation sind substanzielle und unverzichtbare Faktoren.**

Planungsprozesse sind so zu gestalten, dass Schulen in Bezug auf die Freiräume ihre eigenen Nutzungsschwerpunkte entwickeln können und sich mit der Gestaltung identifizieren. Dafür sollen möglichst große Spielräume geöffnet werden in Bezug auf Freiflächenanteile, Ressourcen und Gestaltungszeiträume (prozesshafte Anlage von Flächen auch nach Inbetriebnahme der Schule) etc.

Weißflächen sollen niederschwellige Gestaltungsmöglichkeiten bieten, die sich durch wechselnde Gruppen umgestalten lassen. Weißflächen sollen wandelbar bleiben, um Identifikation und sich ändernde Nutzungsbedürfnisse zu erhalten.

Eine Quantifizierung von Weißflächen auf 20% ist bei hochverdichteten Standorten ggf. nicht umsetzbar. Die Gestaltungspotenziale von Dach- und Fassadenflächen sowie Raumgrenzen (Zäunen, räumlichen Fassungen, Markierungen) entsprechend der Nutzungsbedürfnisse sind auszuloten. An flächenmäßig stark eingeschränkten Standorten sind öffentliche oder sonstige Freiräume (Schrebergärten etc.) im Schulumfeld im Hinblick auf eine mögliche Nutzung als Weißflächen zu prüfen.

Weißflächen bergen, insbesondere im öffentlichen Raum, auch ein Risiko von mangelnder Identifikation und Verwahrlosung. Potenziale bieten Quartierskooperationen sowie die Einbindung städtischer Kooperationspartner und erfahrender Unterstützerguppen.

Weißflächen bieten besondere Potenziale zum Experimentieren, Vernetzen von Lernangeboten und als Raum zur Entwicklung von Angeboten im Kontext der BNE.

# Zusammenfassung - Beiträge Plenumsdiskussion

**Der Planungsrahmen soll die Bedeutung von Klimaerfahrung und Umweltlernen hervorheben.**

Das alltägliche Erleben und Nutzen von Grünräumen soll allen Schüler\*innen ermöglicht werden.

Eine vorgegebene Quantifizierung von Grünflächen oder etwa eines maximalen Versiegelungsgrades ist bei hochverdichteten Standorten ggf. nicht umsetzbar. Die Grün-Gestaltungspotenziale von Dach- und Fassadenflächen sind zu nutzen.

Schulfreiräume eignen sich aufgrund der intensiven Nutzung nicht für die Anlage von Biotopen. Sie sind aber immer in Lebensräume verschiedener Arten im Schulumfeld eingebunden und bieten die Möglichkeit, diese Lebensräume zu erhalten oder sogar zu verbessern. Die Umsetzung konkreter Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt (etwa Nist- und Futtermöglichkeiten) schafft einen alltäglichen Umweltbezug für Schüler\*innen und bietet sowohl Lern- als auch Beteiligungsmöglichkeiten. Erforderlich sind hierfür Standortuntersuchungen in Bezug auf das Artenpotenzial und die geeigneten Fördermaßnahmen.

Möglichkeiten der Kleintierhaltung sollen gesucht und genutzt werden.

Grundsätzliche Vorgaben zur Quantifizierung von Witterungsschutz erscheinen nicht sinnvoll, da die Anforderungen stark nutzungs- und standortspezifisch sind. Sonnenschutz soll bevorzugt durch Bäume erzeugt werden.



# Zusammenfassung - Beiträge Plenumsdiskussion

## **Inklusion: Alle sollen sich sinnvoll und freudvoll entfalten können!**

Es wird vorgeschlagen, ergänzend zu oder anstelle des Begriffs Inklusion das Wort Heterogenität zu verwenden, um hervorzuheben, dass alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit gleichberechtigt eingebunden werden.

Anstelle einer vollständigen Barrierefreiheit soll eine alle Nutzer\*innen einschließende Gestaltung stehen. Es sollen vielfältige offene Situationen geschaffen werden, die allen Nutzer\*innen Nutzungsmöglichkeiten bieten und Zugang eröffnen. Die Perspektive ist nicht: Wer kann was (nicht)? Sondern: Womit können viele etwas anfangen? Spezifische Angebote für bestimmte Nutzergruppen sollen vermieden werden.

Der Fokus liegt dabei auf dem gemeinsamen Tun. Inklusive Freiräume müssen daher neben der konkreten Gestaltung auch soziale Aspekte mit in Betracht ziehen. Es hilft nicht, etwa barrierefreie Spielgeräte aufzustellen, wenn keine inklusive Spiel- und Nutzungskultur besteht.

Eine verantwortliche Person kann sowohl Pflege und Wartung aber auch eine grundsätzliche soziale Ansprechbarkeit leisten.

Orientierung ermöglicht Menschen eine eigenständige Nutzung von Räumen. Eine gut erfassbare räumlich-bauliche Zonierung und ein leicht verständliches Orientierungssystem (Zwei-Sinne-Prinzip) sind hierfür wesentlich. Beispielhaft werden Relief-Pläne für Spielplätze genannt.

# Gruppe 1: Aneignung und Identifikation

## Was ist eine Weißfläche?

- Teil eines Gestaltungshandbuchs des Stadtschulamts.
- Eine Fläche, die frei von größeren Gestaltungen ist.
- Bisläng häufig Rasenflächen
- Empfohlen werden 20 % der Schulfläche
- Frage: Zu welchem Zeitpunkt werden Weißflächen freigegeben?

## Wie wird ein Flächenanteil von 20 % abbildbar?

- Über Dachflächen oder erdgebundene Flächen
- Bei Dachflächen besteht das Problem der Statik. Darum ist dafür ein frühzeitiger Eingriff in die Planungen nötig, was wiederum den Charakter der weißen Fläche nimmt. Gleiches gilt für die Fassadengestaltung (alles was am Gebäude ist).

## Wie wird die Finanzierung im Prozess sichergestellt?

- Es sollte ein Budget zur Verfügung stehen, auf das unabhängig von der Baumaßnahme zugegriffen werden kann (Gestaltungsprogramm, Verfügungsfond)
- Es sollte bedacht werden, dass die Nutzung von den Ressourcen eingeschränkt wird (z.B. Tierhaltung)

# Gruppe 1: Aneignung und Identifikation

## **Wo sollen Weißflächen angeordnet sein?**

- Am besten erdgebunden. Sie können Schulnah- und Fern sein, wobei mehr Nähe wahrscheinlich zu mehr Identifikation führt.
- Bei schulnaher Anordnung stellt sich die Frage der Zugänglichkeit z.B. während der Ferien.

## **Welche Voraussetzungen müssen bestehen, damit Weißflächen Igestaltungs-/ und Identifikationspotenziale entfalten?**

- Auf spezifische Bedingungen und technische Voraussetzungen sollte verzichtet werden.
- Kooperationsmöglichkeiten sollten niedrigschwellig sein.

## **Welche Anforderungen bestehen an Gestaltungsprozesse**

- Kooperationsmöglichkeiten sollten niedrigschwellig sein.
- Offenheit von Gestaltschutz durch Architekten

## **Inwieweit haben/brauchen Raumgrenzen einen Identifikationswert?**

- Raumgrenzen eignen sich bei Gestaltung durch Schüler und Schulgemeinde der Identifikation (Figuren, bemalte Zaunlatten)
- Wichtig ist die Orientierung
- Barrieren sollten eher visuell sein und keine Barriere bilden.

# Gruppe 2: Klimaerfahrung und Umweltlernen

## Welche Anforderungen ergeben sich an die Freiräume?

- Gestaltungsfreiheit für Nutzer sollte erhalten bleiben
- Möglichkeit für Schulgärten, Bienenstöcke, Schulteich (niedrigschwellige Möglichkeiten)...
- Kleintierhaltung ist das realisierbar? Was braucht es? Möglichkeit über externe Orte.
- Tieren, die den Lebensraum Schule sowieso nutzen Schutzräume bieten (Vögel, Bienen etc.)
- man sollte noch gestalten können
- Was bedeutet Umweltlernen? – es kann ganz vielfältig sein, z.B. Pfade anlegen
- möglichst natürlich
- unversiegelt und veränderbar
- abwechslungsreich
- Verschiedene Materialien (Bäume, Steine, Blumen, Gras, Wasser...)
- trotzdem auch versiegelte Flächen zum Spielen
- Möglichkeit Baum zu Pflanzen
- Verfahren mitdenken (wie kann der genutzt werden?), wie kann die Verwaltung das leisten?
- z.B. durch grobe Vorgabe der Architekten (für Bepflanzung für Bäume etc.)
- auch kreative Flächen als solche benennen
- Dachflächen müssen entsprechend gesichert sein, z.B. durch Fangnetze für Bälle
- Dachflächen für z.B. Hochbeete nutzen, begehbare Wetterstation, Tische + Bänke



# Gruppe 2: Klimaerfahrung und Umweltlernen

## Welche Qualitäten sollen Freiräume bieten?

- Verschiedene Möglichkeiten Gras, Beton, Wasserflächen (für Naturerfahrung, Rollsport etc.)
- Nutzungsvereinbarungen mit Schulnahen Freiflächeninhabern (Sportverein, Kleingartenanlagen) – Wege ca. 2-3 Fußminuten
- Welche Freiräume können ausgelagert werden, was muss ich dann noch auf meinem Schulhof planen? – Anpassung an Schule bzw. Grundstück
- Überdachung, Sonnen-/Wetterschutz (Gebäude wird auch als Schulhof/Freifläche genutzt zum Spielen z.B.)
- Klimastationen, Regenmesser bieten Möglichkeit das Klima in den Unterricht einzubinden
- Klima und Umweltlernen sollte jederzeit Möglich sein, weil ich drin bin, weil ich sie sehe und wahrnehme und nicht zwangsläufig durch eine AG z.B.
- es muss gefahrlos erreichbar sein
- wenn Schule selbst Strom generiert für Schüler sichtbar machen (nicht nur in Zahlen, sondern auch kindgerecht erklärt, auch als Schulprojekt möglich)

# Gruppe 4: Inklusion

## Welche konkreten Anforderungen ergeben sich daraus an die Freiräume?

### Welche Qualitäten sollen Freiräume bieten?

- Erweiterter Inklusionsbegriff mit Augenmerk auf „Schule für alle“, bauliche Maßnahmen sind ein Aspekt, pädagogische Haltung, Begleitung der Schüler\*innen und Schulkultur müssen ebenfalls „barrierefrei sein“. Entsprechende kommunale Initiativen und Leitlinien müssen auf Landesebene unterstützt werden.
- Freiräume sollen für unterschiedliche Altersgruppen, unterschiedliche Herausforderungen und Erlebnismöglichkeiten bieten, immer mindestens 2 Sinne ansprechen und auch zum „gemeinsamen tun“ einladen (keine exkludierenden Geräte nur für eine Nutzer\*innengruppe)
- Vielfältige / temporäre Bewegungsangebote schaffen, die Angebote öffnen für Bürger\*innen (z.B. nachmittags)
- Ganz konkrete Vorschläge finden sich auf Seite 16 (Handout), diese halten wir für maßgeblich.
- Weiteres: Außenraum und Schulgebäude brauchen ein kindergerechtes Leitsystem (nicht den klassischen Gebäudeplan), das nicht visuell und lesend erfahrbar ist. Beispiele können bunte Bodenmarkierungen sein, unterschiede im Bodenbelag, Führung über Mauergestaltung etc. Barrierefreie Toilette und Zuwege müssen entsprechend gekennzeichnet sein. Die Zuwege zu Zonierungen sollten über ein 2 Wegesystem erreichbar sein. Zonen müssen Angebote für unterschiedliche Bedürfnisse abbilden. Die Bedürfnisse werden mit Nutzer\*innengruppen erhoben und entsprechende Ausstattungs- oder Gestaltungsmerkmale abgestimmt.
- Facility und Social Management: bei intensiver Nutzung durch unterschiedliche Gruppen müssen die Flächen gut gepflegt werden und auch Ansprechpartner\*innen für das soziale Gefüge vorhanden sein.



A paved area with a colorful flag graphic at the top and white arrows pointing in various directions. The flag features a blue and yellow diamond shape, a red and yellow triangle, and a green and red triangle. The arrows are white and point in various directions, including up, down, left, and right.

**VIELEN DANK FÜR DIE BETEILIGUNG**

**Rückmeldungen und Kommunikation über**  
Frau Sabine Emmert, Stadtschulamt 40.S3  
Sabine.emmert@stadt-frankfurt.de  
Tel. 069 212-44654